

Unmögliche Idylle. Narrative der Nachhaltigkeit und der Entwicklung in B. Travens Erdölroman *Die Weiße Rose* und ihre Erschließung im Deutschunterricht

Sebastian Susteck, Ruhr-Universität Bochum (Sebastian.Susteck@rub.de)

Abstract

Probleme ökologischer Nachhaltigkeit sind wesentlich Probleme der Energieversorgung und damit Probleme der fossilen Moderne des Anthropozäns. Für einen Deutsch- und Literaturunterricht, der Fragen der Nachhaltigkeit thematisiert, gewinnen Texte der Zwischenkriegszeit Bedeutung, die die fossile Moderne feiern, aber auch problematisieren. Der Aufsatz gibt einen systematischen und historischen Einblick in die Zusammenhänge und analysiert dann B. Travens Roman *Die Weiße Rose* und seine Modernisierungs- und Erdölnarrative. Vor dem Hintergrund der Analyse werden konkrete Vorschläge für den Deutschunterricht gemacht.

Problems of ecological sustainability are closely linked to problems of energy and the age of fossil fuels in the anthropocene. Classes in German and literature that address questions of sustainability can focus on texts from the interwar period that celebrate, yet also criticize the fossil age. The paper provides systematic and historic insights into the subject. It then analyses B. Traven's novel *Die Weiße Rose* and its narratives of oil and the modern age. Following the analysis it makes suggestions for planning lessons in the subject of German that deal with the text.

1. Narrative der Nachhaltigkeit und Entwicklung und B. Travens Erdölroman *Die Weiße Rose*

1.1 Die Brennstoffe der Moderne in Literaturwissenschaft und -didaktik

Zu den neueren Debatten einer kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft gehört die Diskussion der Frage, ob energetisch unterschiedlich fundierte Gesellschaften unterschiedliche Literaturen hervorbringen (cf. Szeman et al. 2011; Kinder u. Szeman 2020). Möglich wird ein innovativer Zugriff, wenn der Blick insbesondere für die hoch energetisierten fossilen Gesellschaften der Industrialisierung, ihre Literaturen und Künste geschärft wird (cf. etwa Barrett u. Worden 2014; LeMenager 2014). Die 'Energetisierung' durch Kohle und Erdöl im 19. und frühen 20. Jahrhundert erfasst nicht nur Fortbewegungsmittel, Produktionsmethoden der Fabriken oder Wärmeerzeugung, sondern auch die Agrikultur, die Viehwirtschaft, die Erzeugung von Werkstoffen und materiellen Gütern oder den Aufbau von Infrastrukturen. Sie dringt in die Körper

und das Bewusstsein von Menschen und Tieren vor, bestimmt Zeit- und Raumerfahrungen und erzeugt eine neue Realität, die in den Diegesen, erzählerischen Strukturen, der Bildlichkeit oder Syntax literarischer Werke Ausdruck findet.

Das kulturwissenschaftliche Interesse am Themenfeld von Energie und Literatur ist nicht einfach mit älteren Beobachtungen der technischen Modernisierung von Gesellschaften gleichzusetzen, sondern gewinnt in Fragen der Nachhaltigkeit einen neuen Bezugspunkt und eine zusätzliche Motivation. Auch für einen Literaturunterricht, der sich der Querschnittsaufgabe der Bildung für Nachhaltigkeit stellt (cf. etwa Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2014: 11, u. 2019: 10), eröffnen sich dabei Themenfelder, die geeignet sind, interdisziplinäre Verbünde mit „dem erweiterten MINT-Bereich“ (Wanning 2019: 300) zu bilden, aber auch eigene Zugriffe erlauben. Hierzu gehört die Auseinandersetzung mit kulturellen und speziell literarischen bzw. literarisch-philosophischen *Narrativen* im Sinn stereotypisierter, teils nur fragmentarisch realisierter, aber stets assoziationsreicher Erzählungen, mit denen der Welt Sinn gegeben wird und die energetische, ökologische, soziale oder im weiten Sinne politische Fragen zentral betreffen.

Eine Herausforderung ist der Bereich der Nachhaltigkeit nicht zuletzt deshalb, weil hier wenig literaturunterrichtliche Erfahrung existiert und weil neue Zugriffe tradierte - und bequeme - Dichotomien unterlaufen, die etwa Subjekt und Objekt oder Geist und Stoff trennen oder die die energetische Geformtheit von Erfahrungen, Werthaltungen, Staatsformen oder Normalismen unterschätzen (cf. Mitchell 2011; den ursprünglich von 2015 stammenden Text von Morris 2020). Dabei muss der Literaturunterricht sich im Kontext einer mehrdimensionalen ökologischen Krise des sogenannten Anthropozäns (cf. Horn u. Bergthaller 2020) einer Herausforderung stellen, die innerhalb der Literaturwissenschaft längst diskutiert wird, wenn er kaum länger eine naiv-konstruktivistische Zugriffsweise vertreten kann, die keine Objektivität kennt, während andererseits dennoch Literatur, Kunst und ihre Wissenschaften Orte jenseits eines gleichfalls naiven Positivismus bleiben müssen (cf. orientierend Koschorke 2015).

Wenn es einen literarischen Zeitraum gibt, in dem die Energetisierung von Gesellschaften durch fossile Brennstoffe beobachtet, ja gefeiert wurde, sind dies

die 1920er und 1930er Jahre, in denen die Möglichkeitsbedingungen der nach 1945 einsetzenden sogenannten *great acceleration* zwar schon existierten, aber Kriege und Weltwirtschaftskrise hemmend wirkten (cf. Steffen/Crutzen/McNeill 2007: 617f.). Romane um Erdöl und Kohle von Autoren wie B. Travens oder, weniger bekannt, Heinrich Hauser spielen hierbei ebenso eine Rolle wie Schriften der schwerpunktmäßig zwischen 1909 und 1934 aktiven 'Avantgarden' insbesondere in ihrer futuristischen Prägung, denen es um eine revolutionäre Neugestaltung der gesamten Gesellschaft und ihre Anpassung an neue technologische Niveaus ging. Im Folgenden soll speziell B. Travens Roman *Die weiße Rose* von 1929 im Fokus stehen, der den sogenannten 'globalen Süden' bereits kennt und ein frühes Bewusstsein für ökologische Probleme zeigt. Diese werden mit sozialen Fragen und solchen der Entwicklung verbunden, wobei der Roman unaufgelöste Spannungen erzeugt, deren Erarbeitung und Reflexion sich unterrichtlich anbietet.

1.2 Zwischen Kohle und Erdöl

Die Dekaden der Zwischenkriegszeit stellen einen Zeitraum dar, in dem in Deutschland ein 'Wettstreit' zwischen Kohle und Erdöl und die zunehmende Schwächung der Kohle zugunsten des Erdöls diagnostiziert wurden. Hierbei wurden noch Lehren aus dem Ersten Weltkrieg gezogen, in dem das Deutsche Reich die Bedeutung des Erdöls anfänglich unterschätzt hatte (cf. Manova 2021: 28–30). Nach Kriegsende avancierte die deutsche Rohstofflage – also besonders die Erdölknappheit – zu einer Begründung der deutschen Niederlage und „nicht weniger reaktionäre[n] Alternative zur 'Dolchstoßlegende'“ (ibid.: 39). Erdöl, dessen Bedeutung in den 1920er Jahren durch den Automobilmus auch in Deutschland evident wurde, wurde unter nationalen Vorzeichen kodiert und zur energetischen Seite des 'Amerikanismus' (cf. ibid.: 24). Die Energiefrage wurde Thema „in der Zeitung und der illustrierten Presse, auf der Bühne, in Romanen, Biografien und Sachbüchern“ (ibid.: 33). Die literarische Thematisierung erwies sich, wie auch Amitav Ghosh (2016: 73–75) beobachtet, dabei freilich im Falle der Kohle als leichter als im Falle des Erdöls, wobei sich in beiden Fällen metonymische Bewältigungen anboten, die Flugzeuge, Automobile, Schiffe, Schlote oder Öltanks eher thematisierten als Energieträger und ihre Extraktion (cf. ibid.: 74).

Ghosh notiert in seinem vielzitierten Essay *The Great Derangement. Climate Change and the Unthinkable*, dass die Literatur das energetische Unbewusste moderner Gesellschaft nur selten thematisiere – dieses eine „resistance to the arts“ (ibid.: 73) zeige – und sieht eine besondere Unsichtbarkeit des Erdöls, die diejenige von Kohle noch übertrifft (cf. ibid.: 73ff.). Zu den auffälligsten Eigenschaften moderner Gesellschaften wenigstens des ‘globalen Nordens’, analysieren ähnlich Anti Salminen und Tere Vadén (2015), gehöre ihre weitgehende Blindheit gegenüber der Bedeutung fossiler Brennstoffe (cf. 10), die sich schon in philosophischen und soziologischen Schriften des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zeige. „[T]he existence of fossil fuels has received scant attention and analysis in philosophy“ (ibid.: 22). Speziell das Erdöl erzeuge durch seine chemische Qualität und seinen flüssigen Aggregatzustand zugleich die eigene Omnipräsenz und Unsichtbarkeit.

Kohle ist schmutzig, im Bergwerk, trotz aller Mechanisierung, nur unter Einsatz menschlicher Körperkraft zu fördern und lässt sich schwer transportieren, lagern oder verheizen. Demgegenüber drängt Erdöl ursprünglich von selbst an die Oberfläche, ist vergleichsweise sauber und vergleichsweise leicht und diskret durch Rohrleitungen zu bewegen und zu verbrennen (cf. ibid.: 45). Der Schritt aus einer vor-fossilen Zeit in diejenige fossiler Brennstoffe, so Salminen und Vadén, sei ähnlich groß wie die Umstellung von einem fossilen Brennstoff auf den nächsten (cf. ibid.: 18), also besonders von Kohle zu Erdöl. Das Öl habe die Fähigkeit, steile Hierarchien zu schaffen, die Gewinne von Kosten oder Konsumenten von Produzenten trennen, und es erzeuge Produktions- und Lieferketten über lange Distanzen, die das Wesen moderner Gesellschaften und ihres Energieverbrauchs verdeckten (cf. ibid.: 25), was seinerseits in Entfremdungserfahrungen münde (cf. ibid.: 37). Die Fähigkeit von Erdöl, sich in alles zu verwandeln und alles zu bewegen, vereinheitliche und uniformiere die Erde – „shatters the recognizability of localities as localities“ (ibid.: 37, cf. auch 41) – und wirke zugleich trennend und atomisierend (cf. ibid.: 39, auch 43). „Oil binds by breaking“ (ibid.: 43). Es verbindet zuvor unverbundene Orte und uniformiert sie, erzeugt oder verstärkt zugleich aber massive Differenzen in Wohlstand, Infrastruktur, Ökologie, Gesundheit und Macht.

1.3 Autoren des Erdöls 1928 und 1929

„Auf Sand stand diese Stadt, aber überall, wo man mit der Hand in den Sand griff, wurde die Masse zäh und klebrig: Öl“, heißt es im Roman *Brackwasser* des jungen Autors Heinrich Hauser (1928a: 16), der 1929 den Gerhart-Hauptmann-Preis erhielt.¹ Hauser gehörte in den 1920er und 1930er Jahren zu den ungewöhnlicheren deutschen Autoren und war nicht nur mit technischem Talent ausgestattet, sondern hatte als Praktikant an einem Ruhrgebietshochofen gearbeitet, fuhr mit Dampf- und Segelschiffen zur See, lernte fliegen und verschrieb sich zunehmend dem Automobilismus (cf. aktuell Schubert 2021). Energetisch stand er in einer Welt zwischen Kohle und Erdöl, deren Zweideutigkeit sich gerade in den von ihm genutzten und adorierten Verkehrsmitteln zeigte. Ökologische Aspekte deuten sich dabei an, doch dominieren bei Hauser noch ökonomische, soziale, postkoloniale und ‘rassebezogene’ Aspekte. In *Brackwasser* trifft der Matrose Glen im Bordellviertel der mexikanischen Erdöl-Stadt Tampico, das von den Geldern des Ölexportes am Laufen gehalten wird, die Prostituierte Chiquita, die ihm nach Europa folgt, wo beide heiraten. An der Ostseeküste versucht Glen eine Idylle der Selbstversorgung zu stiften, die jedoch in einem Hochwasser versinkt. Die beiden trennen sich und gehen wieder ihrem ursprünglichen Erwerb nach, ja werden eingesogen von den Geldströmen des globalen Handels: sie in der Prostitution, er auf einem modernen Dampfer, der noch mit Kohle, nicht Erdöl befeuert wird. Die Sehnsucht des Romans aber gilt einer subsistenzwirtschaftlichen Autarkie in Distanz zur modernen Welt.

Auch in Sachtexten widmete sich Hauser den fossilen Brennstoffen und ihrem Wettstreit. Im Band *Friede mit Maschinen* von 1928, der Artikel aus der *Frankfurter Zeitung* versammelte, die in der Debatte um neue Technik mit wegweisend war (cf. Manova 2021: 34–36), steht ein eigener Abschnitt unter der Überschrift „Öl und Kohle“. Hauser behauptet hier, es gehe beim „Kampf zwischen Kohle und Öl rein nach der Wirtschaftlichkeit“, um fortzufahren, die „Vorteile des Öls: Sauberkeit, Staub- und Rußfreiheit werden im allgemeinen überschätzt“ (1928b: 67). Dabei beziehen sich die Ausführungen allerdings

¹ Anders als im Falle weiterer Texte Hausers war dieser Titel lange nicht im Buchhandel erhältlich. Jedoch liegt nun eine von Wolfgang Bühling verantwortete Neuausgabe im ConferencePoint Verlag Hamburg vor.

ausschließlich auf den Schiffsverkehr. Auf diese Weise weicht Hauser nicht nur zentralen Aspekten des Vergleichs der Brennstoffe aus und eskamotiert etwa die Tatsache, dass die in den 1920er-Jahren modernsten Verkehrsmittel Flugzeug und Automobil kaum mit Kohle betrieben werden können bzw. hydrierte Kohle benötigen, deren industrielle Produktion nach dem Bergius-Pier-Verfahren 1928 erst ganz am Anfang stand. Das Resümee, kohlebetriebene Schiffe würden sich für Linien zwischen kohlereichen Ländern und ölgetriebene für Linien zwischen erdölreichen Ländern besonders eignen (cf. *ibid.*: 68), drohte zudem hinter das Wissen zurückzufallen, das bereits im Ersten Weltkrieg entstanden war.

Erdöl und Kohle widmete sich auch der Autor B. Traven. Sein Roman *Die Weiße Rose* erschien 1929, ein Jahr nach Hausers *Brackwasser* und *Friede mit Maschinen*, und spielt größtenteils in Mexiko (cf. Traven 1983).² Traven teilt mit Hauser mehrere Eigenschaften, die eine Sensibilität für Energie zu begünstigen scheinen. Hierzu gehört der Verzicht auf den Anspruch, Hochliteratur zu schreiben, eine dokumentarische und materialistische Grundhaltung, besonders aber die biographische Bekanntschaft mit jener Peripherie der industrialisierten Welt, von der die Maschinen und Infrastrukturen Nordamerikas und, später, Europas zehrten. Während Hauser unter anderem Mexiko bereiste, lebte und schrieb Traven dort und eroberte von Mexiko aus den deutschen Buchmarkt.

Geboren wurde Traven 1882 als Otto Feige in Schwiebus in der preußischen Provinz Brandenburg (cf. zur lange unbekanntenen Identität Hauschild 2012; für einen aktuellen Überblick auch Manova 2021: 161f.). Er machte eine Ausbildung zum Schlosser und avancierte zum Gewerkschaftssekretär. Ab 1907 agierte er als Theaterschauspieler und Anarchist und nahm hierbei das Pseudonym Ret Marut an, das lange für Travens ursprünglichen Namen gehalten wurde (cf. noch Machinek 1989: 76–84). 1924 gelangte er nach Mexiko und begann seine literarische Karriere unter zunächst schwierigen Bedingungen, wobei er zum Broterwerb „als Gelegenheitsarbeiter auf Baumwollplantagen oder Ölfeldern, als Bäcker oder Viehtreiber“ (Dragowski 1989: 23) arbeitete. Es gelang ihm, 1925

² Der Roman wird im Haupttext nur mit Seitenangaben zitiert. Genutzt wird die auch für den Unterricht verwendbare Diogenes-Taschenbuchausgabe, die den fünften Band der von Edgar Päßler herausgegebenen Traven-Werkausgabe wiedergibt.

im Berliner 'Vorwärts', der Parteizeitung der SPD, den Fortsetzungsroman *Die Baumwollpflücker* zu publizieren, welcher die Aufmerksamkeit der 'Büchergilde Gutenberg' erregte (cf. auch für das Folgende *ibid.*). 1926 erschien hier Travens bis heute berühmtester Roman *Das Totenschiff*, der ein großer Erfolg wurde. Es folgten zahlreiche weitere Romane, bis das Bündnis zwischen Traven und der Büchergilde, die mittlerweile ins schweizerische Exil gezogen war und ihr Programm entpolitisiert hatte, 1939 temporär³ zerbrach.

1.4 Die Weiße Rose: triadisches Narrativ und Darstellungsweise

Die Weiße Rose thematisiert den Fluch, aber auch, und dies ist wichtig, den Segen des Erdöls. Im Zentrum der Handlung steht einerseits die mexikanische Hacienda La Rosa Blanca, die ins Visier der US-amerikanischen *Condor Oil Company* und ihres Präsidenten Mr. Collins gerät, weil unter ihrem Land Erdölvorräte liegen. Andererseits geht es um das Leben in San Francisco, wo *Condor* residiert. Nach längerer Auseinandersetzung gelingt es Collins, den Patron der Hacienda, Jacinto, in die USA zu locken und dort – passenderweise mithilfe eines Automobils – ermorden zu lassen. Die *Condor Oil Company* übernimmt die Hacienda und vertreibt ihre indigenen Bewohner_innen.

Der Roman trägt den Schatten eines der ältesten Narrative der westlichen Kultur in sich, nämlich des in die griechische Antike zurückgehenden Narrativs des goldenen Zeitalters und seiner Auflösung (cf. Gatz 1967). Genauer⁴ tritt im Roman eine geschichtsphilosophisch oft bemühte Triade hervor, die eine Idylle (cf. nur Böschenstein-Schäfer 2001) und ihre Zerstörung beobachtet, aus dieser Zerstörung aber auch Neues auf gehobener Stufe hervorgehen sieht. Die triadische Erzählung ist in Travens Roman in spezifischer Weise konkretisiert, nämlich durch Anleihen bei Karl Marx und Friedrich Engels. Der Roman fügt sich thematisch und stilistisch in ein internationales literarisches Feld, das in

³ Cf. zur schwierigen Beziehung über 1939 hinaus Dammann (2012).

⁴ Gatz (1967: 212) weist daraufhin, dass für den antiken Mythos des 'Goldenen Zeitalters' und seine späteren Anverwandlungen der Gedanke zentral sei, „daß die Natur von selbst, ohne menschliches Zutun, ihren vollen Segen spendet“. Hierin bestehe nachgerade ein „Wunschgedanke aller Völker und Zeiten“ – dies sei „das Schlüsselmotiv, das alle partiellen Bereiche und divergierenden Sichtweisen der goldenen Zeit und der Paradiesvorstellung umspannt“. In völliger Reinheit ist dies bei Traven nicht abgebildet, wo Land und Vieh auf der Rosa Blanca offensichtlich aktiv bewirtschaftet werden.

Deutschland wie den USA beobachtet werden kann, dem auch Hausers *Brackwasser* angehört und das im deutschen Zusammenhang mit dem, freilich nicht ganz trennscharfen, Schlagwort der 'Neuen Sachlichkeit' bezeichnet wird (cf. Becker 2000). *Die Weiße Rose* wird von einem nullfokalisiertem heterodiegetischen Erzähler erzählt, der dem Leser durchaus umfangreiche Einblicke in die Psyche der verschiedenen Protagonist_innen gewährt – passagenweise auch intern fokalisiert –, sich dabei aber um eine möglichst genaue, tendenziell amoralische Beschreibung bemüht. Im Bereich der Figuren beobachtet er einerseits den Patron der Hazienda, Jacinto, andererseits 'neue Menschen' der Oberschicht einer Moderne, die fossile Moderne ist. Zentral sind hierbei die Protagonistin Betty Cuttens als Inkarnation der 'Neuen Frau' und Mr. Collins, den Traven als Heros des 20. Jahrhunderts zeichnet (cf. etwa 70).

In *Die Weiße Rose* fällt zunächst die Redseligkeit des Erzählers auf, der über längere Passagen weniger Handlungen individueller Akteur_innen darstellt als Sachverhalte erklärt, die, speziell wo es um ökonomische Zusammenhänge geht, komplexer und abstrakter Art sind. Der Roman rückt in die Nähe des erzählenden Sachbuchs, was besonders deutlich wird, wo es um Collins' Manipulationen des Kohle- und Aktienmarktes geht. Die vergleichsweise große Rolle von Erläuterungen gegenüber der Erzählung im engeren Sinne drückt sich unter anderem in einer Textkomposition aus, die die Darstellung der Handlungen der Protagonist_innen immer wieder unterbricht und viele Seiten umspannende Erklärungen und Hintergrundinformationen einfügt.⁵

Der Drang zur Erläuterung abstrakter Sachverhalte hat mit den Intentionen des Autors Traven zu tun, seine Leser_innen über die Realität aufzuklären. Sie hat jedoch auch mit Qualitäten der modernen (Energie-)Welt zu tun, deren literarische Darstellbarkeit in Zweifel steht. „Wer ist Herr des Lebens?“, fragt der Erzähler.

Der Präsident der Ölkompagnie? Oder der Rechtsanwalt, der die schäbigsten Ehescheidungsprozesse und Erpressungsmanöver übernimmt? Die Tänzerin eines Revuetheaters? Rockefeller? Sinclair? Morgan? Der Präsident der Vereinigten Staaten? Keiner von denen,

⁵ Man könne sich „oft nicht des Eindrucks erwehren“, schreibt Thunecke (2012: 163) als sei der Plot (auch) der *Weißten Rose* „nur Vorwand, um kulturkritische politische oder ökonomische Ansichten des auktorialen Erzählers (und das heißt natürlich, mit Einschränkungen, die des Autors) an den Mann zu bringen!“

die als Herren der Welt erscheinen, die Erdteile kaufen und verkaufen können, die Republiken gebären und vernichten können, Könige krönen und absetzen [...]. Sie alle sind in der Maschine, die da heißt ‚Das moderne Zeitalter‘, ‚Unser heutiges Leben‘ (59).

Die Metapher der Maschine des modernen Zeitalters betont seine Komplexität, Unkontrollierbarkeit und Undurchschaubarkeit, die man mit Salminen und Vadén (2015), aber tatsächlich schon mit Traven selbst auch auf energetische Grundlagen rückführen kann. Die Metapher betont zudem die Notwendigkeit, beständig Brennstoff zuzuführen, und dies ist innerdiegetisch Mr. Collins' Rückhalt, mit dem er jede Handlung rechtfertigt (cf. etwa 181f.). Zugleich zeugt die Passage von der Impotenz selbst der mächtigsten Individuen gegenüber der ‚Maschine‘.

1.5 Die Idylle und ihr Zerfall

Die Weltsicht, die der Roman anbietet, ist eine materialistische Sicht, die unzweifelhaft auf Marx'sche und Engel'sche Impulse zurückgeht, die etwa aus *Die deutsche Ideologie* von 1845/46 stammen (cf. 1971a). Der Materialismus übergreift dabei das Leben auf der Hazienda und in der Erdölmoderne und ist für beide grundlegend. Das materielle Leben zu reproduzieren leistet bereits die Rosa Blanca, die gleichwohl außerhalb der Geschichte zu stehen scheint und lediglich durch die Entdeckung von Erdöl in die Maschine des modernen Zeitalters eingesaugt wird (cf. 59). Im Zentrum der geschichtlichen Entwicklung steht dagegen das kohlen- und zunehmend erdölbasierte Leben in den USA und weiteren ‚entwickelten‘ Erdteilen.

Auch wenn *Die Weiße Rose* einem triadischen Narrativ aufsitzt, kann der erste Eindruck oder der Eindruck flüchtigen Lesens sein, es mit einer Dyade zu tun zu haben, die die Stadien einer idyllischen Subsistenzwirtschaft und ihres Zerfalls unterscheidet, was beides auch bei Heinrich Hauser erscheint. Während bei Hauser jedoch subjektiver Dilettantismus zum Scheitern führt, dringt bei Traven die Moderne auf die Rosa Blanca vor und leistet ihre Vernichtung durch Vertreibung der Bewohner und durch Erdölextraktion. Die besonders anschaulichen, gleichwohl theoretisch, nämlich geschichtsphilosophisch, soziologisch und ethnologisch imprägnierten Passagen des Romans betreffen das Leben auf der Rosa Blanca, wo, mit Marx und Engels (1971a: 17)

gesprochen, „eine bestimmte *Lebensweise*“ herrscht, die auf spezifischen materiellen Grundlagen basiert. Heribert Körner und Ernst-Ullrich Pinkert (1984) haben die entsprechenden schematischen, sachbuchnahen Entwürfe der *Weißten Rose* aufgeschlüsselt und sich hierbei auch der Idylle der Hazienda gewidmet. Als sollte nicht bloß eine fiktive Welt entworfen, sondern ein soziologisches Kategoriensystem bedient werden, ist die Idylle durch „Genealogie, solidarische Beziehung“ sowie einen spezifischen „Zeitbegriff“ (ibid.: 335) bestimmt. Nicht nur gilt, dass die hier lebende Gemeinschaft miteinander verwandtschaftlich und durch Patenschaften zwischen dem Patron Jacinto und den Kindern der Hazienda verbunden ist und der jeweils herrschende Patron sich selbst in den Dienst der Gemeinschaft stellt. Der Patron steht auch in einer Reihe mit Vorfahren und Nachkommen und hat ihnen gegenüber Verpflichtungen, zu denen zuvörderst der Auftrag gehört, die Hazienda zu erhalten und nicht zu veräußern. Während die Protagonisten der Erdölförderung im Roman einem linearen Zeitbegriff anhängen und ihr Leben als möglichst effizient zu nutzende Ressource auffassen, mangelt es Jacinto an diesem Begriff, sodass er mit Zeit nachgerade verschwenderisch verfährt, ja eigentlich gar keine Beziehung zur Zeit hat. Vielmehr werden Sach- und Sozialverhältnisse der Zeit vorgeordnet, und zwar tradierte Verhältnisse, von denen aus die Welt gedacht wird. In bemerkenswert klarer Weise nutzt Traven das Grundprinzip der Subsistenzwirtschaft, um ein Leben zu zeichnen, das ein solches ewiger Gegenwärtigkeit ist und im Zeichen selbstversorgenden Überlebens steht.

Technische Innovation hat auf der Rosa Blanca keinen Ort. Den Gedanken, ein Auto zu kaufen, lehnt Jacinto ab, da er seine Wege nicht schnell zurücklegen möchte. Maschinen zur Beschleunigung erscheinen sinnlos, sodass eine Arbeit, „die eine Handmühle in drei Minuten schafft und an der die Indianerin eine Stunde sitzt“, dennoch ohne Mühle erledigt wird.

[D]ie Handmühle kostet fünfzehn Pesos, und was hätte man mit der übrigen Zeit anfangen sollen [...]? Es war ein viel größeres Vergnügen, alle die Tiere um sich zu haben und alle die Kinder dazwischen. In den drei Minuten an der Handmühle konnten die Tiere sich nicht versammeln (29).

Das Leben auf der Rosa Blanca stellt sich als Zusammenhang dar, in dem Zeit, Sozialbeziehungen und Dinge in festen Konstellationen miteinander verwoben sind und dessen Geräusche und Klänge sogar eine eigene Melodie des „heimatlichen Singens der Rosa Blanca“ (30) kreieren. All dies wird von impliziten,

unausgesprochenen und vielleicht unaussprechlichen Gesetzen gesteuert, die Jacinto „im Blut trug“ (12). In ihrer Besonderheit sind sie aus der Perspektive modernen Lebens schlicht nicht zu erfassen und Generatoren einer Alterität, die zu überbrücken fast unmöglich ist. Dies hat Folgen für das Gespräch zwischen Jacinto und dem Licenciado der *Condor Oil*, der die Hazienda erwerben will, denn während Jacinto nur wenige Gedanken vertreten kann, die er allenfalls geringfügig variiert wiederholt, ist diese Art der Auseinandersetzung dem Licenciado schlicht „langweilig“ (17). Umgekehrt gelingt es Jacinto aber, die Angebote des Licenciados auf einfache Probleme zurückzuführen, die diesen aus dem Konzept bringen (cf. 21).

Dass Travens Roman komplexer ist, als die bisherige Beschreibung erahnen lässt, deutet sich nun schon in den frühen Passagen über die Rosa Blanca an. Es ist in der Ambivalenz von Erzähleräußerungen angelegt, bei denen auffällt, dass sie nicht immer Jacinto einseitig positiv und den Licenciado einseitig negativ bewerten, zumindest aber suggerieren, dass solche Einseitigkeiten nicht zwingend wären (cf. zur Ambivalenz auch Ngouebeng 1993). Sicher ist es nicht übermäßig sympathisch, wenn der Licenciado die Bewohner der Hazienda als „stupide[]“ (17) wahrnimmt. Andererseits ist nicht ganz klar, wie man den Erzählerkommentar einordnen soll, der Licenciado habe Recht „[w]ie alle seines Berufs“ (19). Mehr noch bietet die Beschreibung Jacintos, dessen ganze „Weisheit“ (17) in einem Satz eingeschlossen ist, durchaus eine Grundlage für die Einschätzungen des Licenciados.

1.6 Die Zerstörung der Hazienda

Bevor dies weiterverfolgt wird, ist als Gegenbild des idyllischen Lebens auf der Hazienda dessen Auflösung in der Erdöl-Produktion zu zitieren. Die Ansicht dieser Auflösung wird im Roman gleich zweimal entworfen, nämlich einmal in einer Vision Jacintos (cf. 32f.) und einmal als Teil der innerdiegetischen Wirklichkeit, nachdem die Rosa Blanca in die Hände der *Condor Oil Company* gefallen ist (cf. 230f.). Die entsprechende Passage arbeitet mit dem Kontrast zwischen subsistenzwirtschaftlicher Idylle und kapitalistischem, in den Strom der Geschichte eingetretenen Ölfeld.

Rosa Blanca war jetzt verschmiert, verölt, verräuchert, verqualmt, verdreckt. Sie war erfüllt von dem Stöhnen, Ächzen, Dröhnen, Rattern und Fauchen der Maschinen, der Pumpen, der schweren

Lastenautomobile. In ihrem eintönigen, ermüdenden Rhythmus rasselten die Bohrer auf und nieder, Tag und Nacht und Nacht und Tag. Die Driller wurden von ausschwenkenden Rohren erschlagen, die Tooldresser von fallenden Hebern zermalmt [...]. Sofort war ein anderer da, der den Gott Bohrer bediente. [...] Und die Compadres alle schlepten Rohre, und sie sahen aus wie in Ketten laufende Sklaven (230f.).

Die übermächtige Gewalt der Erdölextraktion und ihre permanente Arbeit werden durch hochgradig tautologische Formulierungen auf der Ausdrucks- bzw. Wortebene gespiegelt. Die Wörter „verschmiert, verölt, verräuchert, verqualmt, verdreckt“ sind semantisch ähnlich, wobei *verschmiert* und *verölt* sowie *verräuchert* und *verqualmt* jeweils Synonyme bilden, während *verschmutzt* demgegenüber ein Hyperonym darstellt. Die Verbindung wird auch klanglich durch die identischen Präfixe und daher eine Alliteration unterstrichen. Semantisch ähnlich verhält es sich mit dem „Stöhnen, Ächzen, Dröhnen, Rattern und Fauchen“, wobei auch Onomatopoesie, also Lautmalerei, hinzutritt. Die Formulierung „Tag und Nacht und Nacht und Tag“ nutzt nicht nur einen Phraseologismus und gleich zweimal dieselben Antonyme, sondern invertiert ihre Reihenfolge, um besonders zu betonen, dass die Ölbohrer immer arbeiten.

Raffinierter noch als die vergleichsweise einfachen, wenn auch effektiven rhetorischen Kunstgriffe ist in der Passage eine inhaltliche Eskalation, die man zunächst übersehen kann. Der Übergang von den Bohrern zu den Drillern und Tooldressern, die tödlich verunglücken, erfolgt jedenfalls ohne besondere Markierung. So wie die Arbeit unablässig voranschreitet, tut dies auch das Sterben, das keiner besonderen Aufmerksamkeit wert scheint, wenn man davon absieht, dass erneut eine Redundanz eingebaut wird, da der Tod verschiedene Menschen offenbar immer gleich und doch auf unterschiedliche Weise trifft. Insgesamt kontrastiert der Klang des Ölfelds mit dem Gesang des Lebens auf der Hazienda, sodass die unterschiedlichen Lebensweisen auch auditiv anschaulich bzw. anhörbar werden.

Traven platziert Visionen der Nachhaltigkeit am Beginn, die im Rahmen der Entwicklung aufgelöst und durch Prozesse der Erdölgewinnung zerschlagen und vernichtet werden. Dennoch scheint der Impuls des Romans im Appell zu bestehen, zu dieser Nachhaltigkeit zurückzukehren, wenigstens aber sie zu bewahren, wo sie noch existiert. Die Anlage von Travens Roman ist dabei so schematisch, dass die entsprechende Deutung überaus naheliegt und sich

gerade in didaktischen Kontexten aufdrängt. *Die Weiße Rose* würde sich damit in ein breites Feld von Schriften einfügen, deren Vorstellung von Nachhaltigkeit eine Vorstellung ist, die nach Exklaven sucht, welche aus der Vergangenheit erhalten geblieben sind oder, noch dringender, wiederhergestellt werden müssen. Schüler_innen des Deutsch- oder überhaupt Sprachunterrichts dürfte diese Konstruktion nicht bloß vertraut, sondern auch bequem zuhanden sein, da sie mit relativ simplen Mitteln ein Lösungsangebot ökologischer Krisen zu machen scheint und jedenfalls leicht zu affirmieren ist.

1.7 Der Segen des Erdölzeitalters

Schaut man genauer hin, wirft Travens Roman freilich die Frage auf, wie überzeugend dieses Lösungsangebot ist. Die angedeutete Nachhaltigkeitspoesie ist mit einem Fragezeichen zu versehen, wenn der Roman historisch, wie schon erwähnt, eine Triade, nicht eine Dyade entwirft, den Moment der Wiederkunft der Idylle aber nicht kennt. Das dritte Stadium der Entwicklung nach Idylle und Verheerung wird mit Blick auf die Rosa Blanca etwas versteckt, nämlich in Kapitel 18 auf bloß zweieinhalb Seiten (cf. 218–221), aber dennoch klar ausbuchstabiert. Dabei wird das Leiden der von der Hazienda vertriebenen Bewohner eindringlich geschildert, diesem Leiden irritierenderweise aber gegen subjektive Empfindungen eine objektiv positive Deutung beigegeben. „Die Menschen hatten viel verloren und bei dem Verlust viel gewonnen“ (220). Es wird daher ebenso knapp wie deutlich aus rein negativer Bewertung befreit (cf. auch Körner/Pinkert 1984: 343). Der Verlust der Unmittelbarkeit und des erd- und naturverbundenen Lebens soll hierbei kompensiert sein, indem eine geistige Entwicklung proklamiert wird. Der Roman geht, konzeptionell diszipliniert, dabei über die eher improvisiert und ziellos wirkenden Darstellungen etwa bei Hauser hinaus. Die ehemaligen Bewohner_innen der Hazienda treten bei Traven zwangsweise in die Moderne mit ihrer Intransparenz, Komplexität und Dynamik ein, können hier aber heimisch werden und sogar neue menschliche Entwicklungsstufen erklimmen. Es heißt:

Rein materiell betrachtet, waren alle Betroffenen jetzt besser für das Leben im Allgemeinen gerüstet als vorher. Sie waren nicht mehr nur die Bewohner eines kleinen Fleckchens Erde, wo sie nichts weiter von der Welt und anderen Menschen wußten, als so weit ihr Auge den Horizont sah. Sie wurden mehr und mehr Menschen, die bewußt in einer großen Welt lebten, in einer größeren Heimat, in der

mexikanischen Republik. Sie fühlten die Größe der Welt und den Umfang menschlichen Zusammenarbeitens über die ganze Erde hinweg. [...] Sie fühlten das erste Keimen jenes Gedankens, daß alle Menschen auf der Erde eine Einheit sind, alle eine große Bruderschaft bilden. Sie sahen in den Filmen, [...] was andere Menschen, weit entfernt von hier, taten, wie sie handelten, wie sie dachten, wie sie arbeiteten, wie sie liebten, wie sie ihre Kinder behandelten, wie sie betrogen und schwindelten. [...] Sie hörten dem Radio zu, das von den amerikanischen Ingenieuren und Ölleuten in die Camps gebracht wurde, sie hörten Musik und Worte aus anderen Ländern [...]. Sie trafen mit anderen Arbeitern zusammen, die aus anderen Staaten der Republik kamen, die viel gesehen und viel erlebt hatten. So eröffnete sich vor ihren körperlichen und geistigen Augen eine ganz neue Welt [...]. Was Größeres kann der Mensch auf Erden gewinnen, als daß seine Liebe zu den Menschen größer wird! (219 u. 221)

Nur knapp sei vermerkt, dass sich das Erzählerverhalten in Kapitel 18 im Vergleich zu den zentralen Passagen, die die Rosa Blanca betreffen, verändert ausnimmt. Die teils interne Fokalisierung ist einer deutlichen Nullfokalisierung gewichen; nicht mehr einzelne, mit Namen und Individualität versehene Figuren stehen im Zentrum, sondern ein unpersönliches Kollektiv; und die Distanz des Erzählers zum Erzählten hat deutlich zugenommen, was sich in der abstrakten Beschreibung großer Entwicklungen zeigt.

Hinter der zeittypischen, in der *Weißten Rose* gleichwohl überraschenden Emphase stehen erneut Vorstellungen von Marx und Engels. Es geht um eine Bewusstseinsbildung zur internationalen Solidarität und Revolution, zunächst aber um eine generelle Weiterentwicklung, die sich im, durch eine neue materielle Lebenswirklichkeit transformierten, Geistigen vollzieht. Ein Treiber dieser Entwicklung ist erneut fossile Energie, und dies nicht nur, weil sie die Bewohner der Rosa Blanca aus ihrem bisherigen Leben herausgezwungen hat, sondern weil sie die Grundlage einer beschworenen Internationalisierung und Vernetzung bildet. In *Die deutsche Ideologie* (1971a: 42f.) heißt es unter anderem:

Je weiter sich im Laufe dieser Entwicklung nun die einzelnen Kreise, die aufeinander einwirken, ausdehnen, je mehr die ursprüngliche Abgeschlossenheit der einzelnen Nationalitäten durch die ausgebildete Produktionsweise, Verkehr und dadurch naturwüchsig hervorgebrachte Teilung der Arbeit zwischen verschiedenen Nationen vernichtet wird, desto mehr wird die Geschichte zur Weltgeschichte [...]. In der bisherigen Geschichte ist es allerdings ebenso sehr eine empirische Tatsache, daß die einzelnen Individuen

mit der Ausdehnung der Tätigkeit zur weltgeschichtlichen immer mehr unter einer ihnen fremden Macht geknechtet worden sind [...]. Aber ebenso empirisch begründet ist es, daß durch den Umsturz des bestehenden gesellschaftlichen Zustandes durch die kommunistische Revolution [...] und die damit identische Aufhebung des Privateigentums [...] die Befreiung jedes einzelnen Individuums in demselben Maße durchgesetzt wird, in dem die Geschichte sich vollständig in Weltgeschichte verwandelt.

Was hier steht, ist nicht bloß als Ausdruck einer politischen Vision interessant. Es ist interessant, weil es Geschichte zu schreiben versucht und in die Zeit einen Pfeil einträgt, der vorwärtsweist. Wie etwa auch in Passagen des *Manifestes der kommunistischen Partei* von 1848 zeigen Marx und Engels eine Faszination für geschichtliche – und dies heißt wesentlich kapitalistische und fossilenergetische – Dynamik, die überraschen kann und sich auch bei Traven manifestiert.

Die Weiße Rose bleibt im Vergleich zum philosophischen Traktat dabei allerdings polyvalent und die positive Annotierung des Lebens der Vertriebenen ist nicht ihr Schlusswort. Sie verharrt vor der Schwelle zur kommunistischen Revolution und gönnt tatsächlich noch die letzte Seite dem Triumph Collins' und des Erdölkapitalismus über einzelne Menschen und ihre Schicksale, aber auch über die 'natürliche' Welt. Dabei werden einerseits die im 18. Kapitel formulierten Erzählerworte nicht revidiert oder vom Text des Romans explizit in Frage gestellt. Andererseits aber wird deutlich markiert, dass die in der Handlung dargestellte Triade kaum das Ende der Geschichte darstellen kann und auf einen Zukunftshorizont offen ist oder zu öffnen bliebe. Das im Roman genutzte triadische Narrativ wäre, so gesehen, ungeachtet seiner suggestiven Kraft und Konventionalität nicht abgeschlossen.

Hinzuzufügen bleibt an dieser Stelle die Querung eines energetischen (Post-) Kolonialismus, ohne den das bisher Gesagte unvollständig wäre. So gehört zu den Ursachen der 1910 einsetzenden und bis in die 1930er Jahre reichenden Mexikanischen Revolution (cf. Tobler 1984) die rohstoffbedingte ökonomische Abhängigkeit Mexikos von den USA, die umliegende Staaten in ihre Einfluss-sphäre zogen und die spanische Kolonisierung durch eine postkoloniale Abhängigkeit ersetzten. „Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts“, konstatiert Volker Depkat (2008: 103), „begann auch die ökonomische Durchdringung Mexikos durch die US-Wirtschaft.“ – „Nach 1900 und zumal in den 1920er

Jahren rückte dann die Ausbeutung der reichen mexikanischen Erdölvorkommen ins Zentrum der Wirtschaftspolitik, sodass das Land im Jahr 1912 der drittgrößte Erdölproduzent der Welt war“ (ibid.). Die sowohl in Hausers *Brackwasser* als auch Travens *Die Weiße Rose* erkennbare Trabantenstellung Mexikos und die bei Traven äußerst kritisch porträtierte imperiale Ausbeutung durch die amerikanischen Erdölgesellschaften sollten durch Bemühungen korrigiert werden, die Erdölvorkommen für die nationale Entwicklung Mexikos zu reklamieren. Anders als Travens Roman teils suggeriert, war dieses Projekt jedoch ebenfalls mit dem Gedanken idyllischer Subsistenzwirtschaft kaum vereinbar. Der mexikanische Weg bzw. der der ‘mexikanischen Republik’, die das 18. Kapitel aus *Die Weiße Rose* beschwört, ist bei Traven daher auch dann, wenn es um die Emanzipation Mittelamerikas von postkolonialen Strukturen geht, ein fossiler Weg über das Land der indigenen Bevölkerungsgruppen hinweg (cf. Ngouebeng 1993: bes. 51 u. 62), womit Konflikte skizziert sind, die bis heute andauern.⁶

Es kann beunruhigen, dass ein tragfähiges Narrativ der Nachhaltigkeit bei Traven 1929 fehlt, Schritte in Richtung eines solchen Narrativs aber auch 2022 literarisch und gesellschaftlich nur bedingt gegangen scheinen. Es kann aber auch eine Öffnung auf Komplexität bedeuten, die unterrichtlich thematisiert wird.

2. Erschließung im Deutschunterricht

2.1 Die Ambivalenz der fossilen Moderne und Schritte ihrer Erschließung mit *Die Weiße Rose*

Wendet man das Gesagte didaktisch, lässt es sich mit der schon benannten Frage kurzschließen, wie Schüler_innen die Idylle der Hazienda bewerten und in welchem Verhältnis die Vorstellungen von nachhaltiger Idylle zu ihren Wahrnehmungsmustern und Lebensentwürfen stehen. Diese Frage stellt sich umso mehr, als, wie bereits angesprochen, das Leben Jacintos und seiner

⁶ Traven, urteilt Manova (2021: 186), „propagierte [...] eine regelrechte wirtschaftliche Entfesselung der industriell lukrativen Rohstoffe und nahm darin sein politisches Engagement literarisch wieder auf. Durch freie und für alle zugängliche Stoff- und Warenflüsse sollte eine gerechtere Gesellschaft entstehen, die sich politisch zwischen dem Realkapitalismus und dem Bolschewismus bewegen sollte“.

Mitbewohner, ja sein Charakter in den ausgedehnten Eingangspassagen des Romans nicht ungebrochen positiv dargestellt werden. Die positive Sicht überwiegt zweifellos und es fällt schwer zu glauben, Traven habe mit der Idylle der Rosa Blanca nicht stark sympathisiert. Wichtige negative Aspekte der subsistenzwirtschaftlichen Lebensweise werden entsprechend im Roman ausgeblendet oder gar negiert.⁷ Dennoch kann man die Frage entwickeln, ob die Idylle eine nachhaltige Lebensvision sein könnte oder auch, ob Schüler_innen so leben wollten.

Möchte man sich auf die genannten Aspekte einlassen, wäre zunächst zu erfassen, dass der Roman in einer Weise, die keinesfalls von Traven erfunden ist, sondern mindestens ins 19. Jahrhundert zurückweist, *ganzheitliche* Gesellschafts- und Weltzustände zeichnet, in denen sich, wie gesehen, energetische, ökologische, soziale und kulturelle Aspekte verbinden. Dabei gehört es zur hintergründigen Tücke von Travens Roman, in den ersten beiden Stadien, die das triadische Narrativ darstellt, die Frage von Ökologie und sozialer Kohäsion engzuführen – was keineswegs selbstverständlich ist –, diese Engführung aber in Stadium drei infrage zu stellen. Zwar wird gezeigt, wie die Hazienda nicht bloß menschlich, sondern auch ökologisch befriedigt und wie mit ihrer Zerstörung das Leben ihrer Bewohner_innen erschüttert wird und sie teils zu faktischen Sklaven degradiert sind. Zugleich aber bestätigen die in Kapitel 18 eingeschlossenen positiven Bewertungen der Entwicklung das knappe Diktum Marx' und Engels, „daß man die Sklaverei nicht aufheben kann ohne die Dampfmaschine oder die Mule-Jenny“ (1971a: 54). Die enorme emanzipatorische Kraft fossiler Energie (cf. Klose/Steininger 2018, 2020) ist in Travens Narrativ daher unterschwellig enthalten, das damit die Ambivalenz der fossilen Moderne als Problem und Herausforderung ausweist. Ungelöst bleibt entsprechend, dass soziale Emanzipation hier nicht als nachhaltig modelliert werden kann. Schon allein die Setzung eines primär ökologischen Akzents im Unterricht ist in diesem Zusammenhang nicht selbstverständlich, und zwar nicht nur aufgrund von Sehgewohnheiten der Didaktik und Literaturwissenschaft, sondern aufgrund der Tatsache, dass in der langen Geschichte

⁷ Anders, als der Roman behauptet, ist ein Wachstum der Gemeinschaft und ihre nahezu schrankenlose Ernährung (cf. 12, 28) unter den Bedingungen dieser Lebensweise kaum möglich und erst Errungenschaft der fossilen Welt; ausgeblendet bleibt generell das Problem potenziell instabiler Ernährung, die Gefahr von Missernten usw.

ökologischer und sozialer Entwicklungen eine fast selbstverständliche Privilegierung des Sozialen Tradition hat (cf. Latour 2008, 2018).⁸

Um die Besonderheiten des Travenschen Narrativs unterrichtlich herauszuarbeiten, kann der Logik des Romans insofern gefolgt werden, als zunächst das Schüler_innen keinesfalls überraschende zweischrittige Narrativ erfasst wird, das das Haziendaleben und seine Auflösung darstellt und daraus einen Kontrast zwischen Idylle und Zerstörung entwickelt. Hierbei geht es automatisch nicht nur um Travens Text, sondern um mächtige kulturelle Vorstellungen, die in immer neuen Spielarten aktualisiert werden. In einem zweiten unterrichtlichen Schritt lässt sich das Narrativ zur Triade ergänzen, was scheinbar einfache Wertungen unterläuft und in Zweifel zieht. Dabei wäre zunächst das zentrale Kapitel 18 überhaupt in seiner Bedeutung zu erkennen und zu erfassen, dass das hier Gesagte ernst genommen werden muss. In einem dritten Schritt ließe sich ein weites Feld gestriger wie heutiger Zukunftsfragen öffnen, die ungelöst und Gegenstand der Debatte sind. Dies setzt die schon angesprochene Erkenntnis voraus, dass die geschichtliche Entwicklung bei Traven – womöglich überraschenderweise – mit der Triade nicht beendet ist. Die im Folgenden entworfenen, sehr skizzenhaften und nur als Anregung verstandenen Unterrichtsüberlegungen gehen davon aus, dass die Schritte eins und zwei in zwei bis drei Unterrichtsstunden gegangen werden könnten, während Schritt drei erhebliche Spielräume eröffnet, die unterschiedlich ausgeschritten werden können.

2.2 Schritt eins: Das Leben auf der Hazienda und sein Gegenbild

Mit Blick auf das Narrativ der Idylle und ihrer Auflösung lassen sich im ersten Schritt die sozial-ökologisch integrierte, besondere Lebensweise der Hazienda sowie ein Gegenbild dieser Lebensweise herausarbeiten, das der Roman mit entwickelt. Dies ist offensichtlich in sehr unterschiedlichen methodischen Arrangements möglich. So kann eine Arbeit am Text zunächst dazu dienen,

⁸ So versucht Ngouebeng (1993: 62–64) auf interessante Weise zu trennen, was Traven an der indianischen Kultur skeptisch sah (wirtschaftshemmende Mentalität, Separierung in Exklaven) und was er bewahrenswert fand (Organisation des Zusammenlebens, Solidarität). Hier wird die Auseinandersetzung mit der indianischen Existenz als rein soziale Auseinandersetzung gezeichnet, die keinerlei ökologische Seite hat.

überhaupt zu erkennen, was positiv und was negativ bewertet wird. Dem kann beispielsweise die folgende Textpassage zugrunde gelegt werden:

Alles das sah Jacinto jetzt so, als sähe er es zum ersten Male in seinem Leben. Nie vorher hatte er das Singen der Rosa Blanca so vollendet gehört wie jetzt. Und nie vorher hatte er so stark gefühlt, daß er der Kern des Ganzen hier war, daß, wenn er sich hier von seiner Verantwortlichkeit lösen würde, dann alles zusammenbrechen müßte. Die Familien würden sich zerstreuen, uralte Bande würden zerrissen werden, der Sohn würde seinen Vater nicht mehr kennen, der Neffe nicht mehr seinen Onkel. [...] Die Rosa Blanca wird gleich sein der Fabrik, in der der Vater arbeitet in der Stadt. Etwas Notwendiges, aber etwas, zu dem man keine persönliche Beziehung hat. Man wird wechseln von Ort zu Ort, um Arbeit zu finden, um Leben zu können. Nichts wird mehr sicher sein. Heute ein guter Lohn, morgen ohne Arbeit. Die Rosa Blanca hatte immer Arbeit, immer Nahrung, solange die Sonne aufgeht und untergeht. [...] Nahrung allein wird die Fabrik sein, das Ölcamp, die Kupfermine, die Textilfabrik, wo alle Arbeiter Nummern sind und alle Nummern haben, die am Abend beim Verlassen der Fabrik an einer Tafel aufgehängt werden.

Wo einst die Orangen- und Zitronenbäumchen standen, wo einst die Kronen der Papayabäume sich in der flirrenden Luft wiegten, um ihre reifenden Früchte in der Sonne zu baden, wo einst die grünen Maisfelder waren und wo sich die Stauden im Reifen der goldenen Kolben ihre ewigen Märchen zuwisperten, da stöhnten und ratterten jetzt fauchende Lastautos mit stählernen Raupenbändern mitleidlos über die gequälte Erde [...]. Ein Gewirr von eisernen Rohren überzog die Felder. Und darüber war ein Netz von Lichtkabeln und Telephondrähten (31f.).⁹

Denkbar wäre eine Arbeit im *Think-Pair-Square-Share*-Verfahren, wobei zunächst an die einzelnen Schüler_innen der Textauszug und die vergleichsweise offene Aufgabe ausgegeben wird: *Lesen Sie den Text und überlegen Sie: Was wird hier positiv, was negativ bewertet?* Anschließend wird in Partnerarbeit die Aufgabe gestellt:

⁹ Der Textauszug ließe sich deutlich erweitern. Eine alternative oder ergänzende Passage findet sich, wo der Gouverneur die Hazienda besucht (cf. 155–161). Hier wird ihm interessanterweise die Hazienda zu einer „völlig neue[n] Welt“ (161), wie an anderer Stelle die Erdölmoderne für die Bewohner der Hazienda zur ‘neuen Welt’ avanciert (cf. u.).

Arbeitsblatt für die Phase der Partnerarbeit:

Tauschen Sie sich knapp über Ihren Textauszug aus. Finden Sie gemeinsam drei Dinge, die positiv beschrieben, sowie drei Dinge, die negativ beschrieben werden, und halten Sie sie fest:

Positiv	Negativ
1.	1.
2.	2.
3.	3.

Tab. 1: Partner_innenarbeit

Für den Unterricht wäre hier relevant, dass unterschiedliche Lösungsvorschläge auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen möglich sind, was unterschiedlichen Schüler_innenfähigkeiten entgegenkommt. Zu betonen ist die inzentive Funktion des kurzen Arbeitsblattes, indem es nicht bloß ausgefüllt werden soll, sondern dem Austausch und der Verständigung über Lösungen Bedeutung zukommt. Positive und negative Aspekte müssen zudem noch nicht in Form von Oppositionspaaren auftreten, obwohl entsprechende Lösungen naheliegend sind.

Im Anschluss an die Partnerarbeit fänden sich jeweils zwei Schüler_innenpaare zu Vierergruppen zusammen. Zwischenzeitlich sind durch die Lehrperson eine Reihe von Oberbegriffen auf Moderationskarten sichtbar gemacht worden, unter denen sich gedankliche und begriffliche Oppositionen des Textes fassen lassen. Nach wechselseitiger Präsentation der Ergebnisse aus der vorangegangenen Arbeitsphase wählt jede Arbeitsgruppe eine Karte aus und ergänzt zum Oberbegriff ein oppositionelles Begriffspaar, was eine erneute Diskussion auf gesteigertem Anforderungs- und Abstraktionsniveau bedeutet, die Text- und Formulierungsdiskussion ist. Die Ergebnisse werden gesammelt und von Gruppen exemplarisch präsentiert und erklärt. Sie können anschließend auf verschiedene Weisen präzisiert, korrigiert, erweitert oder problematisiert werden.

Entsprechende - ggf. zu ergänzende - Oberbegriffe mit lediglich exemplarischen Lösungen, bei denen die positiv besetzten Vorstellungen links, die negativen rechts stehen, könnten etwa sein:

Orte des Lebens		Rhythmus des Lebens	
Hazienda/Rosa Blanca	Fabrik/Stadt	Gleichförmiges Leben/ zyklisches Leben	Unstetes Leben/ wechselhaftes Leben
Beziehungen		Menschengruppen	
Familienbe- ziehungen/ Verwandschafts- beziehungen	Unpersönliche Beziehungen/ Fremdheit	Familie	(Wechselnde) Arbeiterschaft
Arbeit		Lohn	
Persönlich bedeutsame, sinnerfüllte Arbeit/sichere Arbeit	Bloß notwendige Arbeit/unsichere, stets wechselnde Arbeit	Nahrung	Geld
Bild des Menschen		Mobilität	
Individuelle Persönlichkeit	Nummer	Leben an einem Ort	Häufiger Ortswechsel
Landschaften		Bebauung des Landes	
Agrarische Landschaft/ 'natürliche' Landschaft	Industrielle Landschaft/ Fördergebiet für Erdöl	Bebauung mit Pflanzen	Bebauung mit Technik (Rohre, Kabelmasten)
Klänge		Lebensziele	
Singen, Wispern	Stöhnen und Rattern	Glück/ Sinn	Überleben/ Gewinn
Zustand der Erde		Persönliche Zukunft	
Fruchtbar	'Gequält'	Sicher/ vorhersehbar	Unsicher/un- durchschaubar

Tab. 2: Positives und negatives Leben nach Oberbegriffen

Zu den interessanten Aspekten der derart ermittelten Ergebnisse dürfte gehören, dass das durch die linksseitigen Begriffe repräsentierte positive Bild sympathisch und hochgradig zustimmungsfähig wirkt. Es handelt sich um ein kulturelles Konstrukt nicht nur lebensförmig, sondern nachgerade moralisch positiver Empfohlenheit, was auch dadurch nicht aufgebrochen wird, dass es bei einzelnen Schüler_innen Opposition auslösen mag und von Schüler_innen in der Regel nicht gelebt werden dürfte. Dabei gilt für die ausgewertete

Textstelle zwar, dass die jeweils links stehenden Begriffe mit einer (bedrohten) Gegenwart verknüpft sind, während die rechts stehenden Begriffe einer drohenden Zukunft zugewiesen werden, die es abzuwehren gilt. Zugleich freilich geht es um grundsätzliche Wertungen im Jetzt, da die Zustände, die von der Rosa Blanca ferngehalten werden sollen, im Umfeld bereits existieren.

2.3 Schritt zwei: Das triadische Narrativ und seine Implikationen

Die vordergründige Schlichtheit der Verhältnisse ändert sich, wenn man im zweiten Schritt Kapitel 18 des Romans hinzuzieht, aus dem eine zentrale – leicht erweiterbare – Passage oben zitiert wurde. Hier versucht der Erzähler zwar nicht, das idyllische Bild direkt in Zweifel zu ziehen. Er ist aber dennoch damit befasst, es positiv zu überschreiben und zu überbieten. Mag die Rosa Blanca ein attraktives Lebensmodell verkörpern, wäre die Botschaft, gibt es noch weitere potenziell attraktive Modelle mit größerer Zukunftsfähigkeit. Legt man die positiven Attribute der zuletzt entworfenen Tabelle zugrunde, zeigt sich dabei, dass Schüler_innen mithilfe der Textpassage aus Kapitel 18 die moderne Alternative zum Haziendaleben gut erfassen können. Nicht in allen Fällen, aber in vielen lassen sich Überschreibungen in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit entwickeln (rechte Spalte).

Orte des Lebens	Hazienda/Rosa Blanca	Große Welt/Mexikanische Republik
Rhythmus des Lebens	Gleichförmiges Leben	Neuheit und Entdeckung
Beziehungen/ Menschen- gruppen	Familienbeziehungen, Verwandtschafts- beziehungen/Familie	Menschliche Bruderschaft
Arbeit	Sinnerfüllte Arbeit	
Lohn	Nahrung	Materielle Besitztümer
Bild des Menschen	Individuelle Persönlichkeit	Individuelle Persönlichkeit wachsenden Bewusstseins
Mobilität	Leben an einem Ort	Leben auf der Erde (global bzw. global vernetzt)
Landschaften	Agrarische Landschaft	Technische Landschaft
Bebauung des Landes	Bebauung mit Pflanzen	Technologische Ausstattung

Klänge	Singen (des Haziendalebens), Wispern	Klänge aus Nah und Fern
Lebensziele	Glück	Erweiterte Menschenliebe
Zustand der Erde	Fruchtbare Erde	
Persönliche Zukunft	Vorhersehbare Zukunft	Neue Welt

Tab: 3: Leben auf der Hazienda vs. Leben in der Erdölmoderne

Die rechts aufgeführten Begriffe müssen teils aus dem Text inferiert werden und haben zudem – wie in Zeile zwei ‘Rhythmus des Lebens’ oder Zeile acht ‘Landschaften’ – eine vergleichsweise große Nähe zu zuvor negativ besetzten Begriffen. Sie sind nun aber positiv konnotiert, was zuallererst erkannt werden muss. Überhaupt gibt die Tabelle eine noch recht schematische Vorstellung von teilweise anspruchsvollen Konstrukten, sodass sie primär einen heuristischen Wert im Unterricht hätte. Hierzu müssen die beiden unterschiedlichen positiven Lebensmodelle auf der Basis der tabellarisch entwickelten Aspekte miteinander konfrontiert werden. Dies könnte in Form von Diskussionsformaten geschehen, in denen Vertreter_innen des Hazienda- und solche des neuen Lebens aufeinandertreffen. Auch Schreibübungen der Handlungs- und Produktionsorientierung sind jedoch denkbar, wie etwa das Verfassen eines Briefes, den ein in die Stadt verschlagener ehemaliger Bewohner der Rosa Blanca Verwandten schreibt und in dem er das neue Leben positiv vertritt. In diesem Schritt ginge es um ein vertieftes Verständnis der im Roman vorkommenden Positionen durch Übernahme von Rollen, also noch nicht um eine persönliche Positionierung der Schüler_innen.

Im Anschluss daran kann erschlossen werden, wie beide Positionen von den Schüler_innen bewertet werden und inwiefern Schüler_innen die Perspektiven des Kapitels 18 von *Die Weiße Rose* im Romanzusammenhang und persönlich überzeugend finden. Hier ist sicherlich ein analytischer Unterrichtszugriff im Rahmen eines plenaren argumentativen Gesprächs sinnvoll, das gegebenenfalls in Kleingruppen vorbereitet sein kann. Was den Roman betrifft, darf nicht übersehen werden, dass der Eindruck, den Kapitel 18 erzeugt, weder alle Probleme auflöst, die der Text adressiert, noch dass er im Roman das letzte Wort darstellt. Wie schon erwähnt, endet der Text vielmehr dystopisch. Der Roman wirft daher letztlich über das entworfene triadische Schema die Frage nach

einer besseren Zukunft auf, die jedoch keine Kontur erhält. In ihr müssten sich eigentlich die fossilenergetisch bedingten zivilisatorischen Fortschritte mit Dekolonisierung, gesundheits- und lebensschonenden Arbeitsbedingungen und ökologischer Nachhaltigkeit verbinden. Im Kontext der 1920er und 30er Jahre konnten Traven-Leser_innen diese Kontur teilweise aus dem Vorstellungshaushalt Marxscher und Engelscher Theorie ableiten, aber auch heutige Schüler_innen dürften Vorstellungen haben, die solcher Konturierung – wie vage auch immer – dienen können.

Auffällig ist auch, dass die sozial-ökologische Integration des subsistenzwirtschaftlichen Zustands – wie schon oben besprochen – von Traven in Schritt drei des Narrativs nicht wiedergewonnen wird, wo die Frage nach ökologischer Zerstörung ganz hinter soziale Aspekte zurückfällt, wie sich unterrichtlich bei entsprechender Planung ausschärfen ließe. Traven bemüht sich daher zwar, das positive Leben auf der Hazienda durch eine neue Lebensvision positiver Art zu überschreiben, doch schließt diese Vision keine ökologische Nachhaltigkeit mehr ein.

Triadisches Narrativ			Zukunft
Idylle subsistenzwirtschaftlichen Haziendalebens	Zerstörung der Idylle, Vertreibung und Verheerung	Neues Leben auf erhöhter Stufe des Bewusstseins und der Zivilisation	?
Negativ: Beschränkte Existenz		Negativ: Zerstörte Landschaft, Arbeitsbedingungen, die über das einzelne Menschenleben hinweggehen...	

Tab. 4: Triadisches Narrativ und offene Zukunft

Was die persönlichen Einschätzungen von Schüler_innen betrifft, dürfte, unabhängig von den Sympathien, die sie dem Haziendaleben zumessen, die Kontur der modernen Welt aus Kapitel 18 jene sein, die ihr eigenes Leben oft am besten erfasst. Dies schließt aber nicht aus, Entwicklungsaufgaben zu erkennen, die der Roman bereits sehr deutlich markiert und die heute etwa über das UN-Programm der 'Bildung für nachhaltige Entwicklung' auch den Schulen gestellt

sind (cf. Kultusministerkonferenz 2017; Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung 2020: 23–39 u. 44–47). Was Traven schon 1929 entwirft, ist eine vertrackte Situation, die gerade unter ökologischen Aspekten weder Endpunkt sein, noch durch einfache Rückkehr zu einem Davor remediert werden kann.

2.4 Schritt drei: Erweiterungen

Ist dieses Reflexionsstadium erreicht, öffnet sich in einem dritten Schritt mit dem Roman und durch den Roman ein potenziell weites Arbeitsfeld. An seinem Grund liegt die hohe Ambivalenz der fossilenergetischen und speziell durch das Erdöl ermöglichten Modernisierung (cf. Klose/ Steininger 2020), die einerseits Phantasien einer Rückkehr zur Subsistenzwirtschaft als unrealistisch erkennbar macht bzw. solche Rückkehr nur als Ausnahme ermöglichen könnte, andererseits aber einen kritischen Schwellenbereich erreicht hat, in dem globale wie regionale ökologische Krisen größten Ausmaßes drohen, ja tatsächlich schon deutlich fortgeschritten sind. Diese Ambivalenz zuallererst zu erfassen und in ihr ein dringendes Problem zu erkennen, wäre ein Lernziel im Umgang mit Travens Roman. Dabei wird ersichtlich, dass die fossilenergetische Moderne durch große (selbst-)destruktive Kräfte geprägt ist, aber zugleich fossile Energie und speziell die Verfügbarkeit von Erdöl in zunehmend größeren Teilen der Welt einen hohen zivilisatorischen und emanzipatorischen Lebensstandard erzeugt haben, was die Frage nach der Zukunft schwierig und komplex macht.

Ungeachtet der Tendenzen in Richtung des erzählenden Sachbuchs ist der Roman für Diskussionen gerade deshalb geeignet, weil er in seiner literarischen Struktur eine Lebensweltnähe erzeugt, die den Zugang zu abstrakten Problemen auch über die Imagination konkreter Situationen und Schicksale bahnt. Damit sind in ihm Polyvalenzen und Unschärfen angelegt, die der Komplexität gegenwärtiger Herausforderungen besonders angemessen scheinen und Schüler_innen einen Zugriff ermöglichen, der aus alltagsähnlichen, aber kulturell zugerichteten Szenarien in abstrakte Problemlagen hineinführt. Dies bedeutet auch, affektive Lagen, Bedürfnisse und Wünsche fiktiver Figuren in die eigene Weltwahrnehmung aufzunehmen.

Es ist evident, dass im Ausgang von Travens Roman sehr unterschiedliche Weiterplanungen von Unterricht möglich sind. Dies betrifft nicht nur eine

mögliche interdisziplinäre Erweiterung, sondern auch die Nutzung von Sachtexten oder weiteren Medien. Hier sind multiple Verbindungen zu Interessen des Deutschunterrichts möglich, die etwa die Sachtextanalyse oder die Schreib- und Prüfungsform materialgestützten Schreibens einschließen. Zur Veranschaulichung der Dynamik, aber auch Destruktivität der Fossil- und Erdölmoderne bieten sich Filme an, wie etwa die Filmdokumentation *Weltstadt in Flegeljahren. Ein Bericht über Chicago* (1931) des eingangs thematisierten erdölinteressierten Hauser. Einen konzeptionellen Rahmen (inter-)disziplinären Unterrichts bietet das Programm der 'Bildung zur nachhaltigen Entwicklung' mit seinen 17 Entwicklungszielen. Die Rolle des Literaturunterrichts kann dabei kaum darin bestehen, technische und politische Lösungen gegenwärtiger Herausforderungen zu entwerfen (was freilich nicht verdecken sollte, dass solche Lösungen teils existieren, teils in Entwicklung sind). Ein Bewusstsein für diese Herausforderungen und ihre Komplexität, aber auch ihre kulturellen und affektiven Dimensionen zu erzeugen, kann mithilfe der Literatur aber gerade geschehen. *Die Weiße Rose* zeigt dabei, dass die Literatur in ihrem erzählerischen Reichtum auch Themenfelder narrativ erfasst, welche bislang im Deutsch- und allgemeinen Sprachunterricht und der Didaktik randständig sind.

3. Literatur

- Barrett, Ross/Worden, Daniel (eds.) (2014): *Oil Culture*, Minneapolis u. London: University of Minnesota Press.
- Becker, Sabina (2000): *Neue Sachlichkeit. Bd. 1: Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, Weimar u. Wien: Böhlau Verlag.
- Böschstein-Schäfer, Renate (2001): „Idyllisch/Idylle“, in: Barck, Karlheinz et al. (eds.): *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden. Bd. 3: Harmonie-Material*, Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler, 119-138.
- Dammann, Günter (2012): „Die Rückübersetzung von Traven-Romanen ins Deutsche während des Exils der Büchergilde Gutenberg in Zürich“, in: Dammann, Günter (ed.): *B. Traven. Autor – Werk – Werkgeschichte*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 13-28.
- Depkat, Volker (2008): *Geschichte Nordamerikas. Eine Einführung*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.
- Dragowski, Jürgen (1989): „B. Traven und die 'Büchergilde Gutenberg'. Einige Bemerkungen zu einer Interessengemeinschaft auf Zeit“, in: *Text + Kritik* 102, 22-32.

- Gatz, Bodo (1967): *Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen*, Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Ghosh, Amitav (2016): *The Great Derangement. Climate Change and the Unthinkable*, Chicago/London: University of Chicago Press.
- Hauschild, Jan-Christoph (2012): *B. Traven – Die unbekanntten Jahre*, Wien/New York: Ed. Voldemeer.
- Hauser, Heinrich (1928a): *Brackwasser*, Leipzig: Reclam.
- Hauser, Heinrich (1928b): *Friede mit Maschinen*, Leipzig: Reclam.
- Horn, Eva/Bergthaller, Hannes (?2020): *Anthropozän zur Einführung*, Hamburg: Junius Verlag.
- Kinder, Jordan B./Szeman, Imre (2020): „Literature and Energy“, in: Ahuja, Neel et al. (eds.): *The Palgrave Handbook of Twentieth and Twenty-First Century Literature and Science*, Cham: Palgrave Macmillan, 79–96.
- Klose, Alexander/Steininger, Benjamin (2018): „Im Bann der fossilen Vernunft“, in: *Merkur* 72 (835), 5-16.
- Klose, Alexander/Steininger, Benjamin (2020): *Erdöl. Ein Atlas der Petromoderne*, Berlin: Matthes & Seitz.
- Körner, Heribert/Pinkert, Ernst-Ullrich (1984): „Prinzip Utopia, nicht Eldorado. B. Travens Roman „Die Weiße Rose““, in: *Text & Kontext* 12, 330-348.
- Koschorke, Albrecht (2015): „Das Mysterium des Realen in der Moderne“, in: Lethen, Helmuth/Jäger, Ludwig/Koschorke, Albrecht (eds): *Auf die Wirklichkeit zeigen. Zum Problem der Evidenz in den Kulturwissenschaften. Ein Reader*, Frankfurt/M.: Campus Verlag, 13-38.
- Kultusministerkonferenz (2017): „Zur Situation und zu Perspektiven der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bericht der Kultusministerkonferenz vom 17.03.2017“, https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2017/2017_03_17-Bericht-BNE-2017.pdf (14.03.2022).
- Latour, Bruno (2008): *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2018): *Das terrestrische Manifest*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- LeMenager, Stephanie (2014): *Living Oil: Petroleum Culture in the American Century*, Oxford/New York: Oxford University Press.
- Machinek, Angelika (1989): „Vita B. Traven“, in: *Text + Kritik* 102, 76–84.
- Manova, Dariya (2021): „Sterbende Kohle“ und „flüssiges Gold“. Rohstoffnarrative der Zwischenkriegszeit, Göttingen: Wallstein Verlag.

- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1971a): „Die deutsche Ideologie“, in: Lieber, Hans-Joachim (ed.): *Karl Marx: Werke/Schriften in sechs Bänden*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Bd. 2, 5-655.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1971b): „Manifest der kommunistischen Partei“, in: Lieber, Hans-Joachim (ed.): *Karl Marx: Werke/Schriften in sechs Bänden*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Bd. 2, 813-858.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (ed.) (2014): *Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/ Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Deutsch*, https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplan/11/KLP_GOSt_Deutsch.pdf (14.03.2022).
- Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (ed.) (2019): *Kernlehrplan für die Sekundarstufe I Gymnasium in Nordrhein-Westfalen. Deutsch*, https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplan/196/g9_d_klp_%203409_2019_06_23.pdf (14.03.2022).
- Mitchell, Timothy (2011): *Carbon Democracy. Political Power in den Age of Oil*, London/Brooklyn, NY: Verso Books.
- Morris, Ian (2020): *Beute, Ernte, Öl. Wie Energiequellen Gesellschaften transformieren*, München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung (ed.) (2020): „Nationaler Aktionsplan für nachhaltige Bildung (NAP). Der deutsche Beitrag zum UNESCO-Weltaktionsprogramm“, https://www.bne-portal.de/bne/shareddocs/downloads/files/nationaler_aktionsplan_bildung-er_nachhaltige_entwicklung_neu.pdf?__blob=publicationFile (14.03.2022).
- Ngouebeng, Ebol (1993): „Heimat Land. B. Travens Roman *Die Weiße Rose*“, in: *Welfengarten: Jahrbuch für Essayismus* 3, 45-64.
- Salminen, Antti/Vadén, Tere (2015): *Energy and Experience: An Essay in Nafthology*, Chicago/ Alberta: MCM’.
- Schubert, Mirjam (2021): *Das Verhältnis von Mensch und Maschine im Werk Heinrich Hausers*, Berlin u. a.: Peter Lang Verlagsgruppe.
- Steffen, Will/Crutzen, Paul J./McNeill, John R. (2007): „The Anthropocene: Are humans now overwhelming the great forces of nature?“, in: *Ambio* 36, 614-621.
- Szeman, Imre et al. (2011): „Editor’s Column: Literature in the Ages of Wood, Tallow, Coal, Whale Oil, Gasoline, Atomic Power, and Other Energy Sources“, in: *PMLA* 162 (2), 305-326.

Thuncke, Jörg (2012): „Brückenschlag zu B. Traven? Die Funktion der Digressionen in Ret Maruts Roman *Die Fackel des Fürsten*“, in: Dammann, Günter (ed.): *B. Traven. Autor – Werk – Werkgeschichte*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 149-164.

Tobler, Hans Werner (1984): *Die mexikanische Revolution. Gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch 1876-1940*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Traven, B. (1983): „Die Weiße Rose“, in: Päßler, Edgar (ed.): *B. Traven: Werkausgabe*, Frankfurt/M.: Büchergilde Gutenberg, Bd. 5.

Wanning, Berbeli (2019): „Bildungspolitik/Didaktik“, in: Kluwick, Ursula/Zemanek, Evi (eds.): *Nachhaltigkeit interdisziplinär. Konzepte, Diskurse, Praktiken. Ein Kompendium*, Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag, 295-311.

Film

R.: Hauser, Heinrich (1931): *Weltstadt in Flegeljahren. Ein Bericht über Chicago*.